

Joachim Stiller

Nicolai Hartmann:  
Leben und Werk

Materialien zu Leben und Werk von  
Nicolai Hartmann



Alle Rechte vorbehalten

# Nicolai Hartmann

Ich lasse nun das Kapitel von Ehlen, Haeffner und Ricken folgen:

„Nicolai Hartmann, geboren am 20.02.1882 in Riga, studierte Philosophie in Sankt Petersburg und (ab 1905) bei Cohen und Natorp in Marburg. Dort dozierte er seit 1920 auch als Professor, ging 1925 an die 1919 wiedergegründete Universität zu Köln, wechselte 1931 nach Berlin und nach dem Krieg nach Göttingen, wo er am 09.10. 1950 starb. Viel gelesen wurde seine glänzend geschriebene "Philosophie des deutschen Idealismus" (...). Stark beachtet wurde auch seine "Ethik" (1926), die sich vom Kantschen Formalismus löste und an Scheelers materialer Wertethik orientierte. Die sittlichen Werte haben für Hartmann ein ideales dem Wandel der Zeit enthobenes Sein. Um die Realität zu prägen sind sie allerdings auf die personalen Akte angewiesen, die sich durch Werte frei bestimmen lassen. So ist der Mensch der Mittler zwischen den Werten und der (an sich sinnfreien) Realität. Den Werten stehen nun aber nicht nur entsprechende Unwerte entgegen. Sie sind selbst so vielfältig, dass es zu Wertkonflikten kommt und man gezwungen ist, einige vor anderen vorzuziehen und eine Werthierarchie aufzustellen. So kommt es, wie die Geschichte dann auch zeigt, zu verschiedenen Moralensystemen. (Man sieht hier, wie Hartmanns Wertbegriff zwischen Idealität und Deskriptivität schwankt). Werte überhaupt stehen in Korrelation zur Willensfreiheit, die auch den Werten gegenüber bestehen bleibt, weil diese im Plural auftreten, so dass eine Vorzugswahl möglich wird. Dennoch gilt allgemein: "Alles Gelingen ernstlicher Bemühung, alles Lieben und Geliebtwerden, ... alle Hingebung an ideelle Ziele oder großes Geschehen zeigt dieselbe eindeutige Richtung der Abhängigkeit: es ist nicht sinnvoll, weil es beglückt, sondern es beglückt, weil es sinnvoll ist" (Kl. Schr. I 265). Die in der Natur herrschenden Determinismen sind gut mit der Freiheit vereinbar, wenn man beachtet, dass sie, wie man an der Technik sieht, in den Dienst von verschiedenen Zwecken genommen werden können... Doch kann Willensfreiheit für Hartmann nicht zusammen mit einer Teleologie des natürlichen und menschlichen Seins bestehen. Er vertritt deshalb einen postulativen Atheismus

Das eigentliche Arbeitsfeld Hartmanns lag auf dem Gebiet der Ontologie. Diese, nicht die kritisch reflexive Erkenntnistheorie sei die "erste" Philosophie. Denn jede Philosophie enthält ontologische Annahmen, für deren Rechtfertigung die Erkenntnistheorie immer zu spät kommt. **[Für mich persönlich gibt es keine erste Philosophie...]** 1921 veröffentlichte Hartmann seine "Grundzüge einer Metaphysik der Erkenntnis" in denen er eine 'Wende weg vom Idealismus der Marburger Schule hin zum Realismus vollzog. **[Sehr gut... Richtig so...]** Erkenntnis sei wesentlich nicht ein Erzeugen, wie Cohen gelehrt hatte sondern ein Hinnehmen, in dem sich das Subjekt vom Objekt bestimmen lässt. **[Ganz genau...]** Diese Bestimmung sieht Hartmann dadurch ermöglicht, dass sowohl das erkennende Seiende wie das erkannte [Seiende] in der Gemeinschaft des Seins stehen. Welcher Art die Relation des Bestimmens ist, bleibt freilich rätselhaft; eine einfache Kausalbeziehung kann es ja nicht sein. Überhaupt bleibt das Erkennen, ungeachtet seiner Tatsächlichkeit, für ihn ein "metaphysisches" Rätsel, das wir nicht lösen können. Denn die Dinge könnten nicht wirklich in die Immanenz des Bewusstseins eingehen, sondern würden dort nur durch Vorstellungen vertreten, deren Adäquatheit jedoch nicht nachgewiesen werden kann; außerdem hätten sie neben der Eigenschaft, Objekte für ein Subjekt zu sein, "transobjektive", ja prinzipiell "transintelligible" Seiten. Dennoch ist die Erkenntnis eine Tatsache. (Scheeler war von dieser Wendung zum Objektivem so begeistert, dass er mehrere Exemplare des Werkes erwarb und die entscheidenden Passagen herausriss, um sie an seine Freunde zu verteilen.)

**Das zeigt nur die von mir formulierte Notwendigkeit, die kopernikanische Wende bei Kant rückgängig zu machen... Mit einem Vorzug des Objektivem vor dem Subjektivem hat das allerdings nichts zu tun. Das Objektivem und das Subjektivem halten sich auch**

**dann, wie schon bei Kant, die Wage. Aber der ganze Zugriff wird beim (kritischen) Realismus ein anderer... Kant wird sozusagen "vom Kopf auf die Füße" gestellt.**

So konnte es zu einer "Grundlegung der Ontologie" (1955) kommen. Deren Thema ist ganz klassische "das Seiende als Seiendes" aber Ereignisse stehen gleichberechtigt neben den Einzeldingen, und auch Werte gelten als eine Art des Seienden. Allgemeine Seinsbestimmungen sind die "Seinsmomente" Sosein und Dasein [**eine höchst interessante Philosophie...**], die sich an jedem Seienden finden, und die streng unterschiedenen, obgleich aufeinander verwiesenen "Seinsweisen" Realität und Idealität mit ihren entsprechenden "Seinsphären" (bzw. -regionen), dem Realen und dem Idealen. Zum idealen Sein zählt Hartmann das Mathematische, das Logische, die Wesenheiten und die Werte. Eine eigentümlich Stellung nimmt Hartmann zu den "Seinsmodi", insbesondere zum Modus der Möglichkeit, ein. Ähnlich wie die antike Schule der Megariker leugnet Hartmann die (von Aristoteles gelehrt) Realität des Möglichen dieses sei, wenn es real sei, d.h. wenn seine Bedingungen gegeben sind, damit auch schon wirklich ("Möglichkeit und Wirklichkeit", 1938) [**Interessanter Gesichtspunkt...Potenz hat nicht (empirische) Realität sondern (metaphysische) Idealität**]

**Das war der eigentliche Grund für diesen ganzen Text, dass ich mich mit Nicolai Hartmann beschäftigen wollte... Ich wollte die "Grundlegung zur Ontologie" zunächst ganz lesen und besprechen, habe mich dann aber für diesen übergreifenden Text entschieden, denn 1. lerne ich auf diesem Wege noch andere Philosophen besser kenne und zweitens erspare ich mir so die Lektüre von Hartmann... Denn wenn ich ehrlich sein soll, hat mich die Ontologie zwar immer interessiert, ich habe einfach nicht die Zeit dafür.**

**Die Ontologie Hartmanns scheint nun in einer eigentümlichen Differenz zur Existenzphilosophie und Sprachontologie von Heidegger zu stehen aber auch zur Metaphysik von Thomas und von Aristoteles. Dieses zeigt sich bei fast allen neuen Philosophen der Metaphysik und Ontologie. So kann man vielleicht die folgenden vier Grundrichtungen unterscheiden:**

- die Metaphysik des Aristoteles
- die Metaphysik der Thomas von Aquin
- die Existenzphilosophie und die Sprachontologie von Heidegger
- die neuen Formen der Metaphysik und Ontologie

**An der Metaphysik von Aristoteles und an der von Thomas bin ich im Augenblick dran. An den neuen Formen der Ontologie wäre ich durchaus interessiert, aber ich habe einfach nicht die Zeit. Gleiches gilt auch für die von mir so genannte "Sprachontologie" von Heidegger, die ich einmal die zweite Spielwiese der Philosophie neben der Dialektik genannt habe. Ich hänge meine grobe Gedankensammlung dazu gleich einmal an... Ich hätte gerne mehr dazu gearbeitet... Bei dieser Sprachontologie gehe ich nicht aus von dem "Sein des Seienden", sondern vom "Sosein des Seienden". Hier drei Beispiele:**

- das Krank-Sein des Menschen
- das Schön-Sein der Frauen
- das Schnell-Sein des Autos

**Darüber hinaus gibt es noch eine Drittes, das ich die "Seinsheit" nenne. Diese wird mit der Suffix "heit" oder "keit" bebildet, z.B. die Krankheit, die Schönheit, die**

**Schnelligkeit. Meines Erachtens müsste man aus solchen Ansätzen für eine wirkliche Sprachontologie wirklich etwas machen können.**

Die Seinsregion des Realen bietet sich als geschichteter Aufbau dar ("Der Aufbau der realen Welt", Hartmanns erfolgreichstes Buch, 1940), wobei die höheren Schichten nicht auf die niederen reduzierbar sind, diese aber voraussetzen, während diese selbst von den höheren unabhängig sind. Diese Schichten sind: das Anorganische, das Organische, das Psychische und das Geistige. Gewisse formale Kategorien wie die Gegensatzlichkeit von Einheit und Mannigfaltigkeit, von Element und Gefüge, von Bestimmung und Bestimmtheit gehen durch alle Schichten hindurch, gewinnen in ihnen aber einen je spezifischen Sinn. Den beiden untersten Schichten hat Hartmann eine "Philosophie der Natur" (1950) gewidmet. Vorher schon hatte er eine Ontologie der obersten Schicht veröffentlicht: "Das Problem des geistigen Seins. Untersuchungen zur Grundlegung der Geschichtsphilosophie und der Geisteswissenschaften" (1933). Als das Eigene des Geistes sieht Hartmann, dass er auf das ideale Sein bezogen ist und dass er Seiendes zum Gegenstand machen kann. Er unterscheidet drei Daseinsformen des Geistes: den subjektiven Einzelgeist, den geschichtlichen Gemeingeist und den in materiellen Gestalten objektivierten Geist, und bezieht diese Formen in vielfältiger Weise aufeinander.

Erwähnt seien auch die differenzierten Analysen, die Hartmann in seiner "Ästhetik" (geschrieben 1945, veröffentlicht postum 1953) entwickelt hat. Der geistige Gehalt des ästhetischen Erlebens bedarf einerseits einer sinnlichen Materie, in der er erscheinen und dauern kann, andererseits eines Bewusstseins, das ihn erfassen und aufnehmen kann. Mannigfaltig geschichtete "Form" und persönlicher, auch emotionaler "Ausdruck" sind die beiden komplementären Elemente der Entstehung von Kunstwerken.

Hartmann ist heute ein fast vergessener Denker, während er in den Jahrzehnten von 1920 bis 1960 neben Jaspers und Heidegger zu den bedeutendsten deutschsprachigen Philosophen gezählt wurde. Ähnlich ging es lange Zeit Ernst Cassirer. So kann man vermuten, dass auch seinem Werk eine gewisse Renaissance beschieden sein könnte.“ (Ehlen, Haeffner, Ricken)

Es sei noch eben auf zwei Textstellen hingewiesen, die ich jetzt nicht extra wiedergeben möchte, denn ich weiß jetzt, was ich wissen wollte:

- Hirschberger: Geschichte der Philosophie, Bd. 2: S.606-625
- Störig: Kleine Weltgeschichte der Philosophie: S.646-653

Joachim Stiller

Münster, 2016

Ende

Zurück zur Startseite